

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 41 (2017)
Heft: 3

Artikel: "Der Zorn kommt ja von irgendwoher"
Autor: Ali, Amir
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Der Zorn kommt ja von irgendwoher“

Das Leben des Zeitungsverkäufers Alois Kappeler
Jenischer aus Reichenburg SZ

«Ich verkaufe seit bald zehn Jahren Surprise. Ruedi, ein anderer Verkäufer, hat mich dazu gebracht. Meinen ersten Tag begann ich vor dem Quader-Center in Chur. Gegen Mittag kam die erste Kundin, und weisst du was? Sie kauft mir noch heute fast jedes Mal ein Heft ab.

Ich stamme aus einer jenischen Familie, meine Eltern waren Fahrende. Als ich zwei Tage alt war, kamen Pro Juventute und das Amt und nahmen mich ihnen weg. Ich habe sie nie kennengelernt. Sogar meinen Namen hat man geändert, meine Eltern hiessen Hauser. Meine Kindheit und Jugend verbrachte ich in acht Kinderheimen und über 20 Kliniken. Als einjähriges Kind kam ich in ein Heim für Schwererziehbare, mit fünf in eine Behindertenschule. Das ging immer so weiter, und als ich 13 war, konnte ich immer noch nicht lesen und schreiben. Ich wäre lieber zur Schule gegangen, als in der Werkstatt Schräubchen zu sortieren. Man liess mich nichts machen, traute mir nichts zu. Und das machte mich wütend.

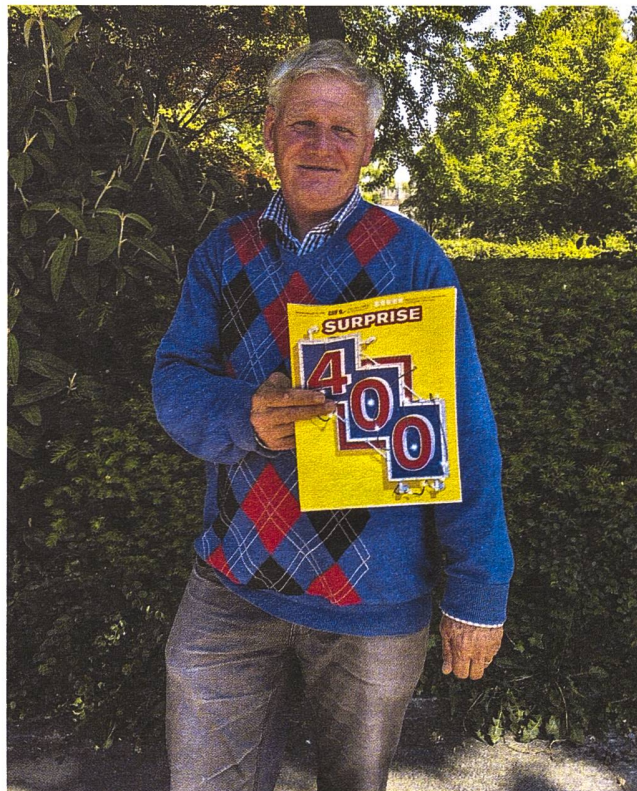
Eines Tages verfrachtete man mich in die psychiatrische Anstalt Burghölzli. Ich war gerade einmal 16. Die Behörde behauptete, ich sei gewalttätig und unzurechnungsfähig, obwohl das Gutachten etwas anderes sagte.

Später landete ich in der Klinik Waldhaus in Chur, dort konnte ich in der Landwirtschaft arbeiten. Das machte mir Spass. Ich wollte nichts anderes als Traktor fahren und mit den Tieren arbeiten. Aber wieder liess mich der Vormund nichts machen. Um es kurz zu machen: Am Ende wurde ich administrativ verwahrt und landete in der Anstalt Herdern bei Frauenfeld. Der Leiter dort liess öfter mal seine zwei Bluthunde auf uns los – es war die Hölle auf Erden. Schliesslich kam ich dank des Einsatzes von Robert Huber von der jenischen Radgenossenschaft und einem Rechtsanwalt frei. Ich wurde bei meiner Schwester platziert, einer schweren Alkoholikerin. Nun ja, es dauerte nicht lange, und der Vormund versorgte mich wieder, diesmal im Zuchthaus Realta und in der Klinik Beverin im

Domleschg. Es sollte meine letzte Station sein, aber auch die schlimmste. Als ich dort ein sass, ordnete der Vormund meine Kastration an. Sie kamen zu siebt, alle starke Psychiatriepfleger. Aber ich wehrte mich. Zwei von denen sassen am Ende im Rollstuhl.

Beim Amt hiess es immer, ich sei jähzornig. Aber bitte, dieser Zorn kommt ja von irgendwo! Hans Caprez, Redaktor beim Beobachter, und Anwalt Frischknecht holten mich raus. Ich tauchte ab und verbrachte drei Jahre auf einer Alp. Nur die Berge, die Rinder und ich. Bis ich im Nebel 24 Meter in die Tiefe stürzte. Hätte mein Hund nicht Hilfe geholt, wäre ich wohl nicht mehr am Leben. Danach sass ich lange im Rollstuhl, hatte schwere Epilepsieanfälle und war sehr vergesslich. Es dauerte acht Jahre, bis ich einigermaßen auf dem Damm war.

Natürlich fand mich nach dem Unfall auch die Behörde wieder. Mit dem Beobachter zusammen beantragte ich die Aufhebung der Vormundschaft. Recht bekam ich erst in Strassburg vor dem Menschenrechtsgerichtshof. Nach all den Misshandlungen, den Elektroschocks, den Zwangsjacken und Schlägen war ich endlich frei.



Mit dem Schadenersatz baute ich mir im Luzernischen eine kleine Landwirtschaft auf: zwei Kühe, eine Geiss, ein Traktor und ein Heimetli. Und bald lernte ich an der Dorffasnacht meine Frau kennen, mit der ich jetzt seit bald 25 Jahren zusammen bin. Wir heirateten, ich adoptierte ihre drei Kinder, und wir zogen zusammen. Heute haben wir acht Enkelkinder, und der Sohn macht jetzt den Hof. Natürlich haben wir gute Zeiten und weniger gute, aber das Wichtigste ist: Wir können uns immer vertrauen.»

Aufgezeichnet von Amir Ali

Dieser Text erschien erstmals im Surprise-Strassenmagazin, 2. Juni 2017.

Rückseite , nicht ganz ernst gemeint



Auch ein Stück Kultur: Der jenische Montag